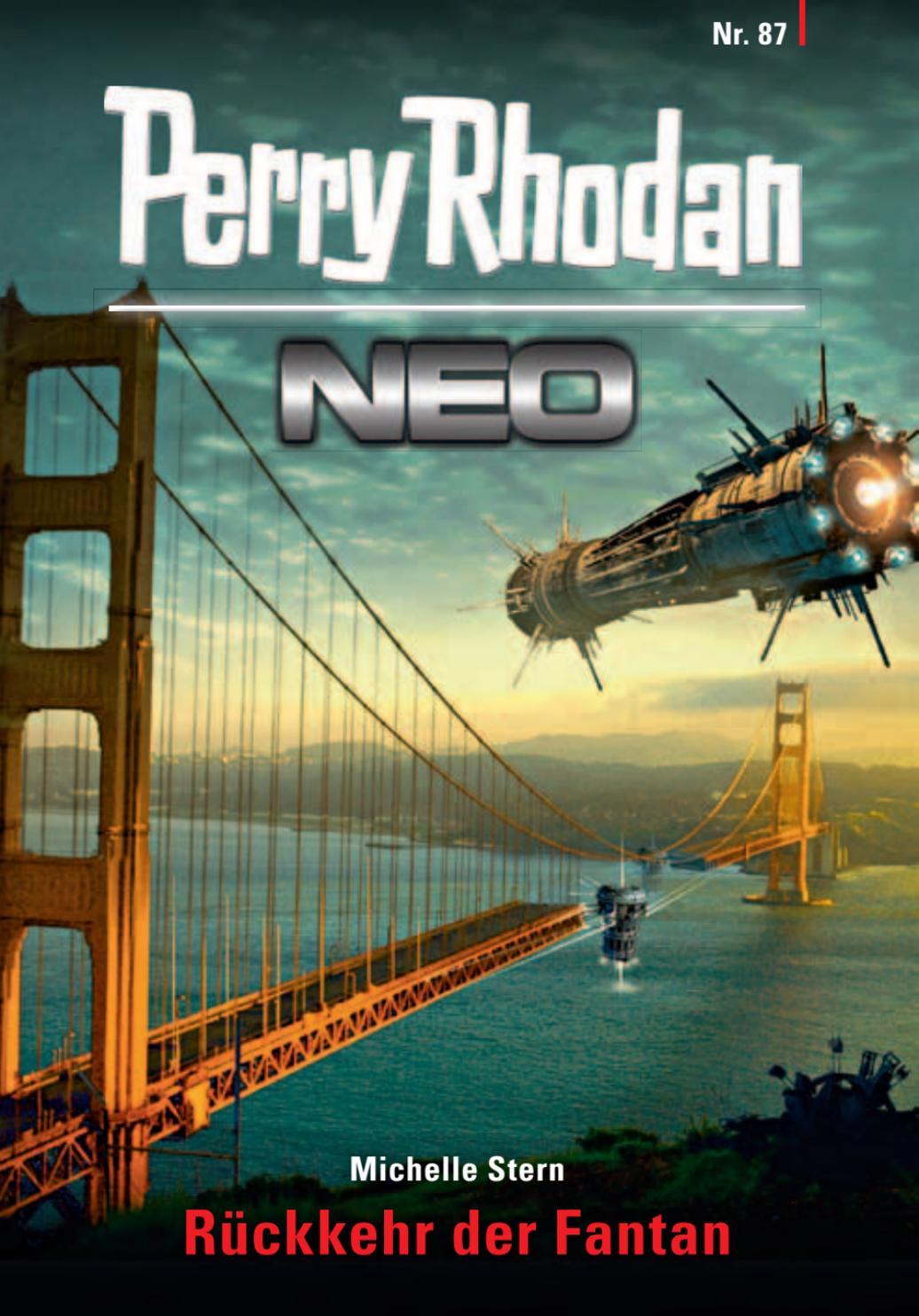


# Perry Rhodan

## NEO

Michelle Stern

**Rückkehr der Fantan**





# Perry Rhodan NEO

**Band 87**

## **Rückkehr der Fantan**

**von Michelle Stern**

---

Im Juni 2036 stößt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond auf ein havariertes Raumschiff der Arkoniden. Damit verändert er die Weltgeschichte.

Die Erkenntnis, dass die Menschheit nur eine von unzähligen intelligenten Spezies ist, schafft ein neues Bewusstsein. Mit der Gründung der Terranischen Union beendet Rhodan die Zeit der Nationen, ferne Welten rücken in greifbare Nähe. Eine beispiellose Ära des Friedens und des Wohlstands scheint bevorzustehen.

Doch sie kommt zu einem jähen Ende, als das Große Imperium das irdische Sonnensystem besetzt. Die Erde wird zu einem Protektorat Arkons. Die Terranische Union beugt sich zum Schein den neuen Herrschern, während die globale Untergrundorganisation Free Earth den Kampf gegen die Besatzer aufnimmt.

Doch dieser Kampf wird Jahre dauern. Und mit jedem Tag steigt die Gefahr, dass der arkonidische Kommandeur Chetzkel gegen die Menschen losschlägt. Free Earth bleibt schließlich keine Wahl: Chetzkel muss ausgeschaltet werden – ganz gleich, wie hoch das Risiko ist ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane  
erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,  
Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

Email: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.einzelheftbestellung.de](http://www.einzelheftbestellung.de), E-Mail: [einzelheftbestellung@pvn.de](mailto:einzelheftbestellung@pvn.de),

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: [www.perryrhodanshop.de](http://www.perryrhodanshop.de)

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Januar 2015

**[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net) – [www.perry-rhodan-neo.net](http://www.perry-rhodan-neo.net)**

4.  
Mutanteneinsatz  
Thora, 27. Dezember 2037, Tansania

Der Jeep rollte über die asphaltierte Straße. Thora spürte jede Unebenheit in der Fahrbahn.

Sie lag im Kampfanzug dicht unter der Plane auf dem Rücken, atmete flach und versuchte, keinen der anderen drei anzustoßen, wenn der Boden sich hob und senkte. Dabei fühlte sie sich eingehüllt wie mit Kunststoff überzogener Käse und roch den Schweiß, den Olf Stagge aussonderte. Wenn Thora nicht gewusst hätte, dass sich der Teleporter vor dem Einsatz fürchtete – ihre Nase hätte es ihr verraten.

Anne Sloane hustete leise, und Thora hatte Mühe, nicht im Impuls mitzuhusten. Ihre Anzüge waren abgeschaltet, die Visiere leicht geöffnet, sodass die Luft ungefiltert hereinkam. Im Gegensatz zu anderen Helmen, die sich entweder komplett schlossen oder sich wie eine Kapuze zusammenfalteten, waren ihre Helme Sondermodelle mit einem Spezialmodus. Es war stickig und warm. Der Geruch Stagges vermischte sich mit dem nach Diesel, Fisch, Kaffee, Bananenstauden und Gewürzen.

Die Kisten mit der Lieferung lagerten direkt unter ihr, getrennt durch ein dünnes, aber stabiles Brett, auf dem Thora neben den anderen lag, die Füße Richtung Fahrbahn. Immer wieder atmete sie kleinere Mengen Staub ein, der trotz der Abdeckung durch die Räder aufwirbelte und zwischen die Ritzen drang.

»Mir ist übel«, flüsterte Anne Sloane. Die Stimme der Visio-Telepathin klang gedämpft unter Helm und Plastik. »Warum muss diese Energiezelle so verdammt schwer sein? Mein Brustkorb ist flach wie eine Flunder.«

Wie die anderen konnte Thora Sloane nicht sehen. Aber sie spürte die feuchte Hand Olf Stagges in ihrer, die ihre Finger so fest umschloss wie ein Schraubstock. Da Stagges Gabe bei der Berührung bloßer Haut besser funktionierte, hatten sie alle die Handschuhe abgelegt. Ob dieser Effekt tatsächlich mit seiner Parafähigkeit oder lediglich mit Stagges Psyche zu tun hatte, war bisher ungeklärt.

»Noch zwei Minuten«, sagte Thora, die den Zeitplan auswendig kannte. Wenn der Fahrer sich daran hielt, würden sie ihr Versteck in Kürze verlassen.

Stagges Finger krampften sich um ihre. Von ihm hing eine Menge ab. Vielleicht wünschte sich der Teleporter in diesem Moment, dass sie einfach weiterfahren, ohne dass er sie kraft seiner Begabung als Gruppe räumlich in das Zielgebiet versetzte. Wenn sie die Deckung des Jeeps verloren, gab es kein Zurück mehr.

»Tut gut, endlich was zu unternehmen«, sagte Wuriu Sengu mit aufgesetzter Heiterkeit.

»Still!«, zischte Thora. Der Wagen fuhr langsamer, die Motorengeräusche wurden leiser. Sie drückte Stagges Hand.

Stagge reagierte nicht. Er lag starr wie eine Leiche. Draußen hörte Thora Vögel zwitschern. Wind piffte unter die Plane, bauschte sie auf und verschaffte angenehme Kühlung auf dem Gesicht. Irgendetwas irritierte Thora an diesem Wind, doch sie bekam es nicht zu fassen.

Von weiter fort erklangen Stimmen, die sich näherten, begleitet von Schritten in bestiefelten Füßen.

Erneut drückte Thora Stagges Hand. Träumte der blonde Kerl? Er musste mit ihnen teleportieren, ehe die Arkoniden die Plane von der Ladefläche zogen.

»Mach schon!«, rief Sloane.

Thora hätte Sloane am liebsten zurechtgewiesen, verkniff es sich aber. Die Schritte waren verdammt nah. Sie hörte die Stimme eines Mannes: »Na endlich. Komm raus und leg die Hände aufs Dach!«

Die Autotür ging auf, der Fahrer sprang aus der Kabine und schlug die Tür hinter sich zu, dass es knallte.

*Mach endlich!*, spornte Thora Stagge innerlich an. *Bevor einer von ihnen die Ausbeulungen unter der Plane bemerkt!*

Zwei Affen kreischten ein Stück weit entfernt. Für Thoras angespannte Sinne klang es so laut, als würden die beiden Primaten neben ihr liegen.

»Er ist sauber«, sagte die Stimme draußen auf Arkonidisch. Dann wechselte sie ins Englische. »Lad das Zeug um und schere dich weg! Du hast zehn Minuten.«

»Aye, Aye, Retter der Erde!« Die Begeisterung des Fahrers wirkte echt. Er war ein talentierter Schauspieler. Thora fragte sich, wie Bai Jun es immer wieder schaffte, an solche Verbündete zu kommen.

Schritte näherten sich Thora. Ihr ganzer Körper spannte sich, bereit zum Angriff. Gleich würde sich die Plane über ihrem Körper lüften und dann ...

... dann war sie plötzlich fort, spürte eine kurze Irritation und blinzelte.

Geschafft!

Olf Stagge war teleportiert und hatte sie mitgenommen. Sie lagen am Boden, auf einer grünen Wiese, verdeckt von einem wuchernden Gebüsch mit weißen Blüten. Automatisch schloss Thora den Falthelm, aktivierte die Stealthfunktion und streifte sich die Handschuhe über.

Die anderen folgten ihrem Beispiel. Wie Thora trugen sie leichte Schutzanzüge, die zwar fliegen, jedoch keine nennenswerten Schutzschirme aufbauen konnten. Beide Funktionen hätten sie bei einer Aktivierung in dieser Umgebung verraten, deshalb hatten sie an der Qualität der Ausführungen gespart und das Gewicht dadurch wegen der geringeren energetischen Leistung auf knapp dreißig Kilogramm reduziert.

»Und? Gibt es wirklich keine Kameras hier?«, fragte Sloane per Helmfunk.

Besorgt registrierte Thora die schlechten Gesundheitswerte Olf Stagges, die ihr die Positronik ins Display des Helms spielte. Der Puls des Menschen raste. Die Kohärenz zwischen Hirnfunktionen und Herztätigkeit wich weit von der Norm ab. Sie deutete auf einen nahen Infarkt hin, sollte sie sich nicht einpendeln.

»Hören Sie einen Alarm?«, fragte Sengu knapp zurück.

Es war eine rhetorische Frage. Außer den Affen, den Vögeln und dem Geräusch einer Holzkiste, die auf den Boden eines arkonidischen Fahrzeugs krachte, war es still.

»Geht es, Stagge?«, fragte Thora. »Wir sollten schnell weiter.«

»Eine Minute!«, keuchte Stagge. Er saß zusammengekrümmt auf der Wiese, was Thora lediglich stilisiert durch die Gefechtsvernetzung erkannte, die Stagges Umrisse als schwarze

Linien abbildete. Eine realistische Darstellung trotz Stealthfunktion hätte eine höhere Energiesignatur bedeutet. Sie mussten sparen, wo es möglich war.

Eine braune Spinne mit langen Beinen, groß wie eine Faust, krabbelte an Stagge vorbei. Das Tier irritierte Thora, die inzwischen einiges über die Erde wusste. Sollten Spinnen in dieser Gegend nicht weitaus dicker, haariger und dunkler sein? Sie riskierte einen Analysescan und entspannte sich – der Achtbeiner war echt, keine Überwachungsdrohne. Eine Höhlenspinne. Sonderbar.

Thora nutzte die Pause, um die Umgebung mit dem zu vergleichen, was sie vorab an Informationen über die Anlage erhalten hatte. Es handelte sich um einen eingemauerten Luxushotelkomplex von mehreren Hektar, in dessen paradiesisch anmutenden Garten sie gelandet waren. Von ihrer Position aus blickte Thora auf das geöffnete Metalltor in der fünf Meter hohen Mauer und erkannte Nabil, den Fahrer der Lieferung, der sich bereit erklärt hatte, mit Free Earth zusammenzuarbeiten. Mit der gelb geränderten Sonnenbrille und der schwarzen Synthomütze über den dunklen Locken wirkte er wie ein ganz normaler Einwohner aus Moshi, ein Chagga, der selbst Bier braute und Yams schätzte. Vergilbte Jeans und ein buntes T-Shirt rundeten seine Erscheinung ab. Er war barfuß und fuhr auch barfuß Auto. Um sein Handgelenk war ein Pod gewickelt.

Die beiden Arkoniden beäugten ihn und die Kisten, die er ablad. Einer hebelte schwerfällig den Deckel einer Box auf, um die Ware zu überprüfen. Keine der Wachen machte einen angespannten Eindruck. Den Ring aus Alarmgeräten an der Mauer hatten Thora und ihr Team dank Stagge übersprungen.

Thora schaute in die andere Richtung, hinein in die trügerische Ruhe der idyllischen, leicht abfallenden Hanganlage. Vor dem Hintergrund des wolkenumspielten Kilimandscharo hoben sich mehrere weiße Bungalows mit blassgrünen Dächern ab. An der Peripherie des Areals lagen weitere kleine Häuser, die für die Angestellten zur Verfügung standen. Der Wind war vollständig abgeflaut, wie abgeschaltet.

Sie überprüfte die Zeit. Vier Minuten bis zum Treffen mit der Kontaktperson. »Wir müssen weiter!«

»Okay. Los geht's!« Olf Stagges drastische Worte waren gesunken, die akute Gefahr gebannt. Sengu stützte ihn am Unterarm.

Noch einmal kontrollierte Thora die Umgebung. Sie fand eine Kamera am Dach eines der Häuser. Das sollte mit der Stealthfunktion kein Problem sein. Sicherheitshalber bewegte sie sich langsam in die Deckung einer hölzernen Laube, die bunte Blüten umrankten. Im Holz des oberen Querbalkens las sie die Aufschrift »Elephant Cottages«, dahinter zierte der stilisierte Kopf eines Elefanten den Namen der Anlage.

Von der Laube führte Thora die kleine Truppe in den Sichtschutz zweier Palmen und von dort weiter, Deckung für Deckung, bis an die gemauerte, dachlose Dusche dicht bei der Poollandschaft. Auf der anderen Seite der weißen Steinwand lag eine üppige Frau mit südländischen Zügen in einem Liegestuhl. Ihr Morgenmantel war so rot wie die gelockten Haare. Auf einem Beistelltisch neben ihr ragte das vereinbarte Zeichen auf: ein giftgrüner Cocktail. Die Kontaktperson.

Wie verabredet stand sie auf und trat exakt zum geplanten Zeitpunkt in die sichtgeschützte Dusche.

»Ist da jemand?«, flüsterte sie.

Thora trat dicht an sie heran und berührte ihren Unterarm. Sie benutzte die Außenakustik. »Wir sind da. Wo ist er?«

Die Frau verlagerte das Gewicht von einem Bein auf das andere. »Ich weiß nicht, ob ... Na, ja ... Wer garantiert mir, dass ihr mich wirklich hier rausbringt?«

»Wir haben keine Zeit für Zweifel. Vertrau uns oder lass es!«

Die Rothaarige biss sich auf die Unterlippe. Sie zögerte.

Thora winkte Anne Sloane, die sie dank der Funktionen des Kampfanzugs ebenfalls als Schemen erkennen konnte. »Sloane, holen Sie uns, was wir brauchen!«

Die Visio-Telepathin streifte die Handschuhe ab, nahm die Hände der Rothaarigen in ihre eigenen und drehte die Handflächen nach oben.

Die Frau zuckte bei der Berührung zusammen. Sie starrte auf die Finger, die für sie aus dem Nichts zu kommen schienen. »Was machen Sie da?«

»Ich rufe in Ihrem Gedächtnis visuell Erinnerungen ab«, sagte Sloane. »Halten Sie bitte still!«

Thora hätte einiges dafür gegeben, ihr Gesicht zu sehen, um einen Hinweis daraus zu erhalten, ob Sloane erfolgreich war. Die Visio-Telepathin hatte ihre ursprüngliche Fähigkeit der Telekinese durch die Genesis-Krise verloren und verfügte nun über eine neue. Statt Gegenstände per Gedankenkraft zu bewegen, war es ihr nun möglich, im Geist eines anderen Bilder abzurufen, sogar aus dem Unterbewusstsein.

Die Sekunden verstrichen quälend langsam.

Jeden Moment erwartete Thora, schrillen Alarm zu hören, der die Stille zerriss. Doch es blieb ruhig.

Über den Händen der jungen Rothaarigen baute sich ein Bild auf. Es zeigte aus ihrer Sicht, wie sie am Pool lag. Das Bild geriet in Bewegung, lief rückwärts wie ein Film in falscher Reihenfolge, zeigte den Weg vom Pool zu einem der sechs Cottages, vorbei an blühenden Rosenbeeten und zurechtgestutzten Sträuchern. Kerzen in mit Wasser gefüllten Schalen zierten in regelmäßigen Abständen den Steinpfad. Auch in ihnen schwammen Blüten.

Rückwärts bewegte sich die Frau in das Gebäude, löste sich von einem Arkoniden in Uniform, küsste und umarmte ihn. Der Mann hatte das Gesicht einer Schlange.

Einen Moment starrte Thora die Rothaarige an. Etwas an ihr störte sie. Die Haarfarbe? Oder lag es daran, dass sie nicht zu dem ungewöhnlichen Arkoniden passte?

Die Rothaarige riss ihre Hände weg.

»Das reicht.« Thora trat dicht an sie heran. »Entscheiden Sie sich. Kommen Sie mit uns?«

»Ja.«

»Gut. Sie bleiben bei Sloane und Stagge! Tun Sie, was Sie Ihnen sagen! Sloane, wir sehen uns am Treffpunkt. Zehn Minuten. Maximal elf. Wenn wir dann nicht da sind, fliehen Sie ohne uns.«

»Verstanden.« Sloanes Stimme klang trocken. Sie nickte Thora zu. Von Schwäche oder Übelkeit war ihr nichts anzumerken. Stattdessen strahlte Sloane energische Entschlossenheit aus, die sich in ihren Vitalwerten spiegelte. Sie zog die Handschuhe wieder an und fasste Stagge am Unterarm.

Wuriu Sengu berührte Thora an der Schulter. »Wir gehen?«  
»Wir gehen.« Thora trat aus dem Sichtschutz, hinaus auf die hellen, von Gras umrahmten Steinplatten. »Holen wir ihn uns!«

## Wuriu Sengu

Wuriu Sengu atmete tief durch. Er bemühte sich, die Vitalwerte, die ihm der Kampfanzug zeigte, so unauffällig wie möglich zu halten. Der Versuch glückte nur bedingt. Sämtliche Vorübungen und Meditationen stießen an ihre Grenze. Die Pulsfrequenz erhöhte sich, je näher Thora und er dem Cottage kamen. Sengu lenkte sich ab, indem er an seine Vergangenheit und die Geschichte seiner Familie dachte. An Fukushima und die Autowerkstatt, in der sein Vater gearbeitet hatte, Öl an den Händen und ein Lächeln im Gesicht.

Doch statt der glücklichen Erinnerungen an viele bunte Fotos drängten sich die unglücklichen auf, von denen seine Eltern oft gesprochen hatten: die Flucht nach der Kernreaktorkatastrophe, die Wagenkolonne vor und hinter ihnen, als sie mit gepackten Koffern geflohen waren, und an die Kontrolle mitten auf der Straße, bei der Männer und Frauen in Schutzanzügen ihnen die Sachen abgenommen hatten, weil sie verstrahlt waren. Alles, sogar den Wagen. Nur eines hatten sie der Mutter nicht wegnehmen können: das ungeborene Kind in ihrem Leib. Ihn.

»Strahlenkind«, flüsterte es leise in ihm.

Früher hatte er sich geschämt. Jeder, der aus Fukushima kam, hatte sich geschämt. Es war ein schwarzer Fleck im stolzen Bewusstsein Japans: das Eingeständnis, weder die Kernenergie noch die Natur unter Kontrolle zu haben. Heute war er dank Ariane Colas und der anderen Mutanten stolz auf sich und das, was er und seine Familie geschafft hatten. Sie hatten neu angefangen, bei null. Inzwischen hatte Sengus Vater eine eigene kleine Werkstatt, und er, Wuriu Sengu, war zu einem der wichtigsten Helfer Perry Rhodans geworden, war zu den Sternen gereist und kämpfte jetzt in den Reihen von Free Earth.

»Du hast die Supergabe«, hatte Ariane neidisch gesagt. »Bei

der Genesis-Krise bist du am besten weggekommen. Warum ziehe ich immer die Arschkarte, und du knackst den Jackpot?»

Es stimmte. Seine neue Parafähigkeit des Temporalbremsens war ungemein mächtig. Er konnte die Zeit um sich her verlangsamten und doch normal reagieren. Er war sogar in der Lage, dem Schuss eines Strahlers ausweichen. Jeder Bankräuber musste ihn um solche Möglichkeiten beneiden. Doch die Gabe forderte einen doppelten Preis. Sie zehrte ihn aus, und sie verlangte, dass er an die vorderste Front ging. Früher, als er noch ein Späher gewesen war, ein Mann, der durch feste Materie hindurchschaute, hatte er sich im Hintergrund halten dürfen. Obwohl Sengu stolz war, helfen zu können, hatte er Angst, zu versagen und der neuen Rolle nicht gerecht zu werden.

Sengus Hände zitterten. Er presste die Finger aneinander, um es vor Thora zu verbergen. Die arkonidische Kommandantin war kühl wie ein Wintermorgen. Ob sie überhaupt Furcht kannte?

Das Cottage kam erschreckend schnell näher. Der Strahler, den Sengu am Gürtel des Anzugs im getarnten Holster trug, schien plötzlich schwer wie ein Felsbrocken zu sein.

»Ich schaffe das!«, sagte sich Sengu, strich über den Griff der Waffe und versuchte, die Kälte zu ignorieren, die sich trotz der warmen, nach Rosen duftenden Luft in seinem Inneren ausbreitete.

»Weiter kann ich nicht«, sagte Thora. »Laut Bai Jun müssten ab dieser Entfernung intensive Messungen laufen. Du musst allein weiter! Viel Glück!«

»Danke.« Sengu wusste, was er zu tun hatte. Sie hatten es mehrmals durchgekaut. Dank Nabil und anderen Verbündeten vor Ort kannten sie einen Großteil der Vorrichtungen, die von arkonidischer Seite aus getroffen worden waren. Während sie sich auf dem Gelände in ihrer Tarnung relativ frei bewegen konnten, würden die einzelnen Gebäude mit Sicherheit überwacht werden.

Am besten wäre es gewesen, zusammen mit Stagge in das Gebäude zu springen, doch die Teleportation mit drei anderen Menschen laugte Stagge zu sehr aus, um sofort wieder zu springen. Außerdem war er nach gelungenem Zugriff ihre einzige

Fluchtmöglichkeit. Wenn Stagge sie nicht rausbrachte, schaffte es niemand. Und wenn ihr Plan gelang, musste er aufgrund der zusätzlichen Personen mehr als zwei Mal springen. Zwei Mal punktgenau auf einen geparkten Jeep, der fast zwei Kilometer entfernt warten würde.

Sengu stieß die Luft aus und konzentrierte sich auf die Parakräfte in ihm. Unter Umständen musste er sie schnell einsetzen. Er umrundete das Haus halb und betrat die rückwärtige Terrasse. In seinem Rücken erhob sich der Kilimandscharo, dieser prächtige Berg, der Sengu aufgrund der stolzen Schönheit an den Fuji erinnerte.

Vorsichtig umschloss Sengu die Klinke und öffnete die Tür. Vor ihm fuhr jemand herum. Er stand einem ungewöhnlichen Mann in Uniform gegenüber: Reekha Chetzkel. Er hatte Züge, die einer Schlange glichen. Instinktiv wendete Sengu seine Gabe an, sodass sich die Zeit in engem Umkreis verlangsamte. Chetzkel starrte ihn aus kleinen roten Augen an. Er ragte wie ein Baum im Zimmer auf, fest verwurzelt. Dabei bewegte er sich sehr wohl, jedoch mit einer Geschwindigkeit, die quasi millionenfach unter der von Sengu lag. Die geschuppte Hand des Gegenübers kroch in Superzeitlupe in die Richtung des Strahlers an seiner Uniform. Noch hatte sie sich kaum fortbewegt.

Die Positronik dagegen reagierte schneller, wenn auch deutlich langsamer als Sengu. Das erste quälende Aufheulen eines Alarms hallte aus einem Lautsprecher irgendwo über Sengus Kopf.

Sengu stürzte vor, riss den eigenen Strahler hoch und paralyisierte den Erstarreten. Er umschlang die Hüfte des großen Mannes, der gut ein Drittel mehr wog als er selbst, und zerrte ihn Richtung Tür. Sobald er auf der Terrasse war, erkannte er das Vorgitter des Schutzschirms, das sich Zentimeter für Zentimeter in der Luft aufbaute. Innerhalb weniger Sekunden würde er in der Falle sitzen, eingeschlossen von einem Schutzschirm wie unter einer Käseglocke.

»Teleportation ist der Jackpot«, fluchte er und schleppte seine Last zu dem schwach vibrierenden Gitter, das noch nicht von Energie durchflossen wurde. Doch an einer Ecke des

Schirms, knapp fünf Meter entfernt, flammten erste Energiefelder auf, bewegten sich träge in seine Richtung wie das Licht einer aufgehenden Sonne im Zeitraffer.

Mit der Last halb auf dem Buckel warf sich Sengu vorwärts. Die Wand aus Energie verfehlte ihn um einen halben Meter. Sie baute sich hinter ihm weiter auf, riegelte das Cottage ab.

Sengu dankte den Sternengöttern für das Durchkommen.

Keine drei Meter vor ihm stand eine Statue von Thora, schön und bewegungslos, als hätte ein Bildhauer gerade erst ein Meisterwerk vollendet. Die Arkonidin hatte den Mund leicht geöffnet, schien etwas zu sagen, das noch ein Äon brauchte, um ausgesprochen zu werden. In Sengus Funk hörte er einen dumpfen, lang gezogenen Laut, ein endloses U. Hatte sie „Sengu“ gesagt?

Er hechete zu Thora hin, stieß ihr die Zielperson in die Arme und sackte auf die Knie.

Die Zeit holte ihn wieder ein. Schmerz durchzuckte seinen Körper und stach in seine Brust. Sein Puls jagte hoch wie eine Leka-Disk im Alarmstart.

Thora blinzelte und schwankte, doch sie reagierte sofort, packte den reglosen Chetzel, warf eine Art Sack über ihn und brüllte Sengu zu: »Schnell! Wir haben nur Sekunden, dann wimmelt es hier von Kampfrobotern!«

Sengu presste die Zähne gegeneinander, rappelte sich auf und half ihr. Der Sack hatte wie ihre Anzüge eine Stealthfunktion, wenn auch eine minderwertigere.

Sie hatten überlegt, einen leeren Kampfanzug mitzunehmen, um den Reekha in ihn hüllen zu können, doch den Plan schnell verworfen. Allein einen großen in Paralyse erstarrten Mann in den steifen Anzug zu bekommen, hätte Minuten gedauert. Letztlich war das Gelände der Anlage klein, und der nächste Treffpunkt lag nur zweihundert Meter entfernt.

Thora und Sengu rannten. Aus der andern Richtung hörten sie das Rufen von Soldaten. Einsatzbefehle flogen hin und her.

Aus dem Sack drang ein gedämpftes Piepen. Jemand versuchte, den Gefangenen zu erreichen. Sengu wurde vor Schreck langsamer.

»Weiter!«, spornte Thora ihn an. »Wir sind gleich ...« Sie ver-

stummte, und Sengu musste schlucken. Vor ihnen geschah das, was erst Sekunden später hätte passieren sollen: Die gesamte Anlage hüllte sich in einen Schutzschirm. Wie ein Gefängnis aus Energie wölbte sich die Kuppel über ihnen, schimmerte noch einmal auf und wurde dann absolut transparent.

Unbeirrt setzte Thora den Lauf fort. »In Ordnung. Ruhig bleiben! Ich aktiviere die Sonde zur Ablenkung. Mit etwas Glück folgen sie ihr und schalten dafür eine Strukturlücke im Tor!« Dann ging ihre Stimme an alle im Team. »Planänderung! Schutzschirm steht!«

Mehr sagte sie nicht. Nachdem sie entdeckt worden waren, wurde der Funk womöglich gezielt abgefangen.

Ein Soldat rannte dicht an ihnen vorbei, ohne sie wahrzunehmen. Er stockte im Sprint, als er das Fluggerät entdeckte, das vom ehemaligen Hubschrauberlandeplatz des Resorts in die Höhe schoss. Die Holoprojektion war täuschend echt.

»Sichtung! Ein Gleiter!«, rief er in sein Armbandgerät. »Da hebt ein verdammter Gleiter ab! Wir müssen die Verfolgung aufnehmen!« Er drehte abrupt um und schlug den Weg Richtung Geländeausgang ein.

Sengu erkannte das Metalltor in der Mauer. Drei Soldaten sammelten sich dort. Tatsächlich bildete sich eine schmale Lücke im Schutzschirm, damit es den Männern und Frauen möglich war, hinauszugelangen.

»Hier!«, zischte eine dumpfe Stimme. Anne Sloane rief sie ohne Funk und lotste sie in ihre Richtung hinter eine Hecke. Auf der anderen Seite von Stagge stand die Rothaarige, die Sengu an eine Spanierin erinnerte. Ein ungewöhnlicher Geruch umgab sie, nach Kirschen und Chlor. Seltsamerweise machte der Duft sie für Sengu anziehend, ja vertraut. Sloane und die Fremde streckten die Hände aus.

Thora und Sengu schleppten den Paralyisierten im Sack heran. Kaum waren sie in Reichweite und händigten die Fracht aus, teleportierte Stagge mit der Zielperson und den beiden Frauen. Kurz bevor er mit deaktivierter Stealthfunktion verschwand, erhaschte Sengu einen Blick auf Stagges Gesicht: weiß, eingefallen, mit dunklen Schatten unter den Augen, die blonden Haare von Schweiß verklebt und strähnig. Er betete,

dass Stagge es schaffen und zur zweiten Teleportation zurückkehren würde.

»Ortung!« brüllte jemand.

Wuriu Sengu wurde kalt. Wieder verlangsamte er die Zeit. Er zog Thora fort, riss sie aus der Schussbahn. Strahlenfinger bewegten sich auf ihn zu. Roboter und Soldaten eröffneten das Feuer. Sengu erkannte zwei der Maschinen und mindestens drei Arkoniden. Ein weiterer stand im Durchgang des Tors. Würde das Stagge behindern? Wie genau funktionierte eine Teleportation durch eine derart schmale Lücke? Durch den Schutzschirm konnte Olf Stagge nicht springen, das war unmöglich. Er brauchte den Zugang. Doch Sengu musste sich zuerst um Thora kümmern, die dem Beschuss ohne ihn auf Dauer hilflos ausgeliefert war. Ihr schwacher Schirm würde bei einem massierten Angriff innerhalb von ein oder zwei Minuten versagen. Um optimal zu helfen, musste er dicht an den Feind. Das temporäre Feld wirkte nur um ihn. Er entschied, Thora so lange sich selbst zu überlassen.

Mit zwei Strahlern in der Hand schlug Sengu einen Bogen, raste für seine Feinde unsichtbar und schneller als das Licht auf sie zu. Er schoss ihre Schirme aus kürzester Distanz zusammen. Schweiß brach ihm am ganzen Körper aus, und Übelkeit durchlief ihn in Wellen. Die Beine zitterten und drohten ihm zu versagen. Der Puls erreichte irrsinnige Werte. Nie hatte er seine Gabe derart lang eingesetzt. Erst nachdem die Roboter deaktiviert, alle fünf Schutzschirme geplatzt waren und die Gegner paralysiert am Boden lagen, kehrte Sengu zu Thora zurück.

Die Werte im Helmdisplay spielten verrückt. Er sah doppelt. Statt der Kälte wütete unvermittelt Hitze in ihm. Ob sich so eine Atombombenexplosion anfühlte? Sengu glaubte, von innen heraus zu verbrennen, den eigenen Körper in Ascheflöckchen zerfallen zu fühlen. Seine Temperatur stieg dramatisch an. Vierzig. Einundvierzig. Einundvierzig fünf.

Mit letzter Kraft erreichte er Thora und fiel ins Gras.

Die Vögel zwitscherten wieder. Irgendwo keckerte ein Affe. Soldaten riefen vom Cottage her.

»Sengu!« Thora zog ihn auf die Füße. Er sah die Entschlossenheit in ihrem Gesicht. »Durchhalten! Stagge holt uns!«

Er lächelte. »Klar, doch. Da ist er schon.« Seine Freude war echt. Sengu streifte einen Handschuh ab. Stagge war neben ihnen materialisiert, nahm ihre Hände und brachte sie fort. Sengu tauchte in Dunkelheit ein. Er meinte, irgendwo tief unter Wasser zu sein, wo er keine Luft bekam, bis die Welt um ihn verschwand.

## Thora

Erschöpft strich Thora die Plane über der Energiezelle glatt. Sie waren erfolgreich gewesen, hatten Chetzkel lebend in ihre Gewalt gebracht. Jetzt mussten sie nach Moshi fliehen, in das Versteck, von dem aus es weitergehen würde.

Sie lagen wieder im Jeep, dieses Mal direkt auf der Ladefläche. Anne Sloane hielt Wuriu Sengu in den Armen. Sein Körper im Kampfanzug war schlaff wie ein Sack voller Knochen. Die Haut unter dem Helmvisier schimmerte rot.

Thora überprüfte die Werte im Display. Sie las die Daten drei Mal, auch wenn sie beim ersten Mal schon begriffen hatte, was sie bedeuteten. Die Temperatur Sengus war auf über dreiundvierzig Grad gestiegen: Wuriu Sengu war tot.

*PERRY RHODAN NEO Band 87 ist ab 16. Januar 2015  
im Handel erhältlich.*

*Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.*

*Weitere Informationen dazu unter  
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*